

20 Jahre "Muslime und Christen im Gespräch" in Neumünster

Vortrag von Michael Möbius bei dem Jubiläumstreffen am 9.4.2013
im Anschargemeindehaus in Neumünster

*„Ich brauche den Nächsten aus der anderen Religion. Und der Nächste braucht mich.
In allem aber wohnt das Wirken Gottes.“¹*

Warum wurde „Muslime und Christen im Gespräch“ gegründet- und wie ist es dazu gekommen?

In den vergangenen 20 Jahren hat sich **die Welt verändert**. Und das Bewusstsein von einer Zusammengehörigkeit der Kulturen und Religionen hat sich verändert. **Vor 20 Jahren** haben wir zu unserem Teil in Neumünster an dieser Veränderung mitgewirkt. Dass es ohne Dialog nicht geht, ist **heute** eine Selbstverständlichkeit geworden. Wie gut. Wie er geschieht – und ob – ist immer wieder eine Herausforderung.

Was damals geschah, war einfach dran. Es lag in der Luft. Und vieles war schon da und im Gang:

- Die **Einwohner** aus den verschiedenen Kulturen **waren da** – die Muslime hatten sich längst in ihren Moscheegemeinden gesammelt
- In den Schulen, bei der Arbeit, in der Nachbarschaft, im Sport, in den Behörden usw. hatten wir **miteinander zu tun**
- Es gab gute **Vortragsveranstaltungen** über den Islam (z.B. in der Bonhoeffergemeinde) und **Kurse** von der AWO und der Familienbildungsstätte in Sprache und Handarbeit
- Und es gab **Konflikte** – auf Schulhöfen, mit Asylbewerbern ...

Was wir nun aber anfangen, war neu:

- zwischen Moschee **gemeinden** und Kirchen **gemeinden**
- eine Begegnung die **auf Dauer** angelegt ist, damit echte, menschliche Beziehungen zwischen einzelnen und ihren Gemeinschaften entstehen können und ein Lernprozess in Gang kommt,
- und dieses **aus Glauben**: aus dem Glauben, dass Gott es so will, weil Er mit uns Christen und Muslimen zusammen etwas vorhat.

Wie haben wir das eingefädelt?

- Ich habe die **Moscheegemeinden besucht** und war bei ihren Gebeten zu Gast und habe Murat Korkmaz zum Freund gewonnen.
- ... habe bei ihnen für eine gemeinsame Reihe von sechs Veranstaltungen Woche auf Woche **geworben**.
- Wir haben uns auf die **Themen** geeinigt: zweimal grundsätzlich zum interreligiösen Dialog – islamisch und christlich - viermal Bibel bzw. Koranauslegung; und auf die **Refenten** (Imamin Halima Krausen aus Hamburg und ich), die im Wechsel auch die

¹ Zitat von Reinhard von Kirchbach

Diskussionsleitung ausübten; und auf die Orte: Moscheen und Anschlagemeindehaus im Wechsel.

- Die **Veranstaltungsreihe** war für alle Beteiligten gewagt und mit jeweils 40 bis 80 Teilnehmenden sehr gut besucht. Es ging oft hoch her, Gegensätze unter den Christen in Fragen des Dialogs waren nicht zu übersehen. Dass Muslime lieber ihre Imame reden ließen auch nicht. Gelernt haben wir viel mit dem Kopf, aber noch mehr mit unserem ganzen Menschen und Verhalten: Wie wir umgingen mit unbeantworteten Fragen, mit Frust, mit Ungeduld, mit Argwohn, mit den eigenen Grundsätzen, mit Befürchtungen, mit Neugier und Wissensdurst ...

Und was kam danach?

- Es gab **Auswertungs-Fragebögen** und **-gespräche** mit dem Ergebnis: **Es muss unbedingt weitergehen.** Wir haben jetzt so viele Fragen und Themen. Und wir möchten persönlich und privat mehr miteinander zu tun bekommen.
- Das war der gemeinsame Nenner. Im Übrigen befanden wir uns alle auf unseren Lebenswegen und Glaubenswegen je in anderen Phasen, anderen Interessen, Notwendigkeiten. Es trafen sich nicht Gleichgesinnte, sondern Individuen, die wussten: Wie auch immer, diese Begegnungen sind notwendig und zukunftsfruchtig.

„Ich brauche den Nächsten aus der anderen Religion / Und der Nächste braucht mich. In allem aber wohnt das Wirken Gottes.“

Als wir uns damals näher kennenlernten, kamen wir alle irgendwo her: Woher kommst du? Aus welcher Gegend in der Türkei? Und manche Türken wussten auch, dass auch wir Neumünsteraner selten Ureinwohner waren, sondern woanders herkamen.

Hier werden ein paar Namen aus der Anfangszeit genannt. Wer hilft dabei, auch an solche zu erinnern, die nicht (mehr) hier sind?

Wer war ich? Was glaubte **ich**? Warum waren **mir** diese Begegnungen so wichtig?

- Ich mag Menschen ... so bin ich in meiner Familie geworden
- ... liebe das Abenteuer ... so bin ich bei den christlichen Pfadfindern geworden
- ... liebe Jesus – und möglichst alle, die Gott liebt... so bin ich in der Gemeinschaft von Christen geworden.

Manche wissen, dass ich meine Kindheit im östlichen und südlichen Afrika verbracht habe, meine Jugend aber in Neumünster (Stichworte: Großfamilie, Schule, Pfadfinder, Kirche). Als ich mich im Studium durch die Theologie mit all ihren Wissensgebieten durchgearbeitet hatte und mit 28 Jahren Pastor war, wusste ich immer noch – **glaubte ich zu wissen** - : **Alle Religionen außerhalb des Christentums sind menschliche Irrwege.** Sie sind oft faszinierend und enthalten auch viel Gutes, verschließen sich aber letztlich gegen den einen, wahren Gott, wie er sich durch Jesus Christus den Menschen bekanntgemacht hat...

Bis ich Menschen kennenlernte: Gastarbeiter, die am Rande meiner damaligen Gemeinde die **A7** bauten (ich besuchte sie in ihren Wohnbaracken, und sie redeten glühend von Jesus); dann in Flensburg den Gastrabeiter **Ben Romdane** aus Tunesien, den ich bald für „Bibelabende“ – ich meine **Koranstunden** - in unserem Gemeindehaus in Mürwik gewann und der später mich und meine Tochter zu sich nach Tunesien einlud.

Und dann gesellte ich mich zu einer Projektgruppe um den pensionierten Pastor und Propst **Reinhard von Kirchbach**. Das war ein groß angelegter **Selbstversuch** in Sachen interreligiöser Dialog: Einerseits war Kirchbach konservativ - sehr bibelgläubig. Andererseits hatte er für damalige kirchliche Verhältnisse revolutionäre Überlegungen im Blick auf die anderen großen Religionen und Weltanschauungen. (Einen Selbstversuch stellen z.B. Erfinder von neuen Medikamenten oder Operationsmethoden an, wenn sie wissen wollen, ob sich ihre Theorie bewahrheitet, und das Mittel erst einmal an sich selbst ausprobieren.)

Kirchbach wollte wissen, **ob sein Glaube sich bewahrheitete**, nämlich:

1. ... dass Gott alle Religionen geschaffen hat und
2. ... dass Gott in allen Religionen ursprünglich und letztlich derselbe ist und
3. ... dass Gott jeder Religion ihre besondere Aufgabe für die Menschen gestellt hat und
4. ... dass Gott die heutigen Verhältnisse in der Welt darauf hin lenkt, dass die Religionen jetzt nicht mehr ohne einander können: Sie brauchen sich dringend gegenseitig und jede hat etwas Besonders einzubringen in die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft der Menschheit.

Es liegt auf der Hand, dass dies ein **Selbstversuch einer Gruppe** werden musste. Je ein bis drei Vertreter von Christen (ich dabei), Muslimen, Hindus, Buddhisten und womöglich auch Juden und Agnostikern, die ähnlich dachten und suchten – je aus ihrer Sicht – fanden zusammen und erfuhren am eigenen Glauben und am eigenen Leibe und am eigen Geist und an der eigenen Seele, was mit ihnen vorsichtig, wenn sie wochenlang und Jahr auf Jahr miteinander lebten, sich gegenseitig in je ihrer Religion unterwiesen, im Haushalt arbeiteten, sich zu ihren Gottesdiensten und Festen einluden – und schließlich auch familiäre Krisen miterlebten. Das ging viele Jahre lang, war vor 20 Jahren noch im Gang und ist bis heute nicht wirklich abgeschlossen.

Warum habe ich das erzählt?

Ich wollte von meinen Motiven für das Engagement für den Dialog in Neumünster erzählen, und ich hatte begonnen mit: **Wer war ich?** Und bin fortgefahren mit: **Welchen Weg bin ich gegangen?** Und ich würde gerne fortfahren: **Wer warst du** vor 20 Jahren? **Welchen Weg bist du** bis dahin vorher **gegangen?** Welchen Weg bist **du seitdem** gegangen?

Lasst uns bei unseren Begegnungen und Gesprächen nicht nur fragen: Was *denkst* du? Was *glaubst* du? Was *steht fest* für dich? **Lasst uns vielmehr auch fragen: Wie bist du zu dieser Einsicht gekommen?** Erzähl von deinem zu Hause. Von welchen Meinungen musstest du dich verabschieden? Wie hast du gelernt? Wie versuchst du, deinem Glauben treu zu bleiben? Womit tust du dich schwer?

In den ersten Jahren unserer Gesprächstreffen mussten wir lernen (und bei jedem der folgenden Punkte können Sie sich fragen, ob das inzwischen gelernt ist):

- Einander nahe kommen, aber die Religionen **nicht vermischen**.
- Die Gegensätze **nicht vertuschen**, aber sich durch sie - und durch andere Konflikte – **nicht trennen lassen**.
- Sich **immer tiefer in der eigenen Religion verankern**, um sich um so furchtloser und unbefangener für das offen zu halten, was der andere sagt und zeigt.

- Gegenüber den Andersgläubigen **den eigenen Glauben** aus tiefstem Herzen **bezeugen** (samt den Zweifeln) – aber nicht unter dem Druck, unbedingt überzeugen zu können oder gar zu müssen.
- Sehen, dass auch die anderen uns gegenüber eine legitime Mission haben .
- Sowohl in der Bibel als auch im Koran heißt es, dass sich Gott in Christus bzw. dem Propheten Mohammed endgültig offenbart hat. Deshalb können und sollten wir nicht erwarten, dass Gott uns zu neuen Erkenntnissen führen will, die den Ursprüngen unserer Glaubensweisen widersprechen. Nun aber hat Gott in der Geschichte des Christentums und des Islam es zu keiner Zeit unterlassen, Gläubige in **tiefere** Einsichten zu führen, um den Veränderungen und neuen Anforderungen gerecht zu werden. Deshalb können wir Ihm auch zutrauen, uns heute zu lebenswichtigen Einsichten zu verhelfen, die vielleicht erst durch unser interreligiöses Miteinander möglich werden.
- Es ist **keine Schande** für Christen, wenn ihnen erst durch die Begegnung mit Muslimen etwas aufgeht, was ganz im Geiste Jesu Christi ist. Umgekehrt wird es nicht gegen den Koran sein, wenn sich Muslimen erst durch die Begegnung mit heutigen Christen eine Wahrheit erschließt, die schon lange im Koran schlummerte, aber offenbar erst jetzt erkennbar wird.“
- Man muss sich nicht schämen, wenn es sich rausstellt, dass es in der eigenen Religionsgemeinschaft **Unzulänglichkeiten**, Streitigkeiten, verschiedene Positionen gibt.
- **Koranverse** kann ein Christ nicht angemessen auslegen und verstehen. Dazu brauchen sie den Moslem
- **Bibelworte** kann ein Moslem nicht ausreichend verstehen, auch wenn sie im Koran aufgegriffen worden sind. Dazu brauchen sie den Christen.
- Unsere westliche **Kritikkultur** und die türkische Kultur des „nicht schlecht über jemanden reden“ kommen erst zueinander, wenn man Vertrauen aufgebaut hat und sich nicht gegenseitig Böswilligkeit oder Ungehörigkeit unterstellt.
- Die Existenz des öffentlichen Miteinanders von Männern und Frauen im Westen und **Männerwelt und Frauenwelt** im Islam erfordert **Einfühlung** bei Begegnungen bei Veranstaltungen und im Privathaus. Dasselbe gilt für Themen, die das sehr unterschiedlich geprägte Gewissen und Schamgefühl berühren.
 - Was wir im Westen inzwischen – aber auch nicht immer – zwischen Frauen und Männern gemeinsam besprechen können, geht mit Muslimen oft nur getrennt unter Männern bzw. unter Frauen.
 - Wo Frauen keinen Appetit haben, wenn sie mit fremden Männern zusammen zu Tisch sitzen, können sich westliche Frauen und Männer bitte dazu bequemen, an eigenen Tischen oder sogar in getrennten Räumen zu speisen.

Aktuelle Ereignisse haben immer wieder gezeigt, wie viel wir schon gelernt hatten und wie viel noch zu lernen war:

- Mit der Einbeziehung der Aleviten in die Dialogtreffen gab es ein Auf und Ab. Vielleicht hätte es geholfen, die Aleviten einfach als eine eigene Religion bzw. Sonderform des Islam zu akzeptieren und den Dialog auf sie auszuweiten
- Ich denke an die große Kurden-Demo aus Anlass eines Todesfalls – Mit dem Sarg im Zelt auf dem Großflecken
- An die gemeinsamen Andachten aus Anlass der Holstenküsten

- An die Einweihung der Minaretten der Fatih-Moschee
- An die Beerdigung meiner Mutter: Viele von Ihnen kamen zum Trauergottesdienst und gaben mir und meinen Geschwistern Trost
- An einen Abschiedsbesuch von euch Mekkapilgern bei mir - und das Wiedersehen danach

Als ich nicht mehr in Neumünster war, hat sich der Dialogkreis bewährt,

- als die Twin Towers in New York zerstört wurden
- als der Karikaturenstreit die Gemüter erregte

Unsere Erfahrungen in unseren Dialogtreffen **haben sich ausgewirkt**

- als ich im Islamausschuss unserer Nordelbischen Kirche mitarbeitete und wir die Sondersynode mit ihrer Erklärung „In guter Nachbarschaft“² – mit den Muslimen) vorbereiteten.
- Als ich nach dem 11. September 2001 allenthalben Vorträge halten musste und z.B. bei Tagungen in Süddeutschland zusammen mit den Neumünsteranern Turhan Gökmen bzw. Sami Inci auftrat, weil ich meinte: Über den Dialog kann ich nur dialogisch zusammen mit einem Moslem erzählen.

Zum Schluss:

Die Beziehungen zwischen Muslimen und Christen (bzw. einheimischen Deutschen) fanden auf vielen Ebenen statt. Die Dialoggruppe selbst verstand sich von Anfang an nur als eine Art „Begegnungsherz“. Was dort alles an Themen aufgegriffen wurde und zusammen unternommen wurde, davon mögen andere berichten.

Ich selber möchte mich heute bei Ihnen, den Muslimen dafür bedanken, dass Sie mich so weit in Ihr Glaubensleben und Ihr privates Leben hineingelassen haben. Und bei den Mitchristen – besonders den evangelikalen, dass Sie mich nicht verketzert haben, sondern mit Ihrem Anteilnehmen und Ihren Gebeten damals kritisch begleitet haben.

„Ich brauche den Nächsten aus der anderen Religion. Und der Nächste braucht mich. In allem aber wohnt das Wirken Gottes.“

Michael Möbius, am 9. April (Todestag von Dietrich Bonhoeffer) 2013

² Siehe: Hans-Christoph Goßmann (Hg. i. Auftr. des Präsidiums der Synode), In guter Nachbarschaft. Dokumentation der Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche zum Thema „Christlich-islamischer Dialog“ im Februar 2006, Hamburg 2006.